

## Die Welt durch Wasser gesehen

### Die Geschichte einer Passion - eine Ausstellung und eine Installation von Roni Horn in Island

Als der liebe Gott kürzlich auf seiner Esszimmer-Wolke über Reykjavik hinwegglitt, muss ihn etwas ein wenig irritiert haben - vielleicht waren es ja lokale Spezialitäten wie Walfisch-Sushi, Hammelschädel oder Robbenragout, die ihn durcheinanderbrachten. In diesem Moment der Verwirrtheit auf jeden Fall glitt ihm das Besteck aus der Hand und sauste im freien Fall auf Islands kleine Hauptstadt zu. Die Gabel durchbohrte einen Alfa Romeo auf der Uferstrasse, und das rund fünf Meter lange Messer spiesste einen Linienbus am Rande der Laekjargata auf - den Löffel hat man noch nicht gefunden, vielleicht hat ihn ein Fisch verschluckt. Die von überdimensioniertem Besteck durchbohrten Fahrzeuge sind Teil des grossangelegten Reykjavik Arts Festival, das neben viel Theater, Performance und Musik vor allem auch im Bereich der bildenden Kunst einiges zu bieten hat - und eine gute Gelegenheit darstellt, die verschiedenen Institutionen der Kapitale am Polarkreis zu entdecken.

Das Kjarvalsstadir Reykjavik Art Museum präsentiert Bilder des äusserst eigenwilligen Malers Johannes Sveinsson Kjarval, dem das Museum seinen Namen verdankt - wilde Landschaftsimpressionen, geheimnisvolle Porträts und Legendenbilder (bis 2. September). Die National Gallery of Iceland zeigt die Verbindungen der Gruppe Cobra zur Stadt Reykjavik auf (bis Juli), im Fotomuseum gibt es Bilder von isländischen Landhäusern (Jo Duchane) und eine Hommage an das Dampfbad (Damien Peyret) zu sehen. Das Gerduberg-Kulturzentrum setzt Malereien von Agust Jonsson in Szene (bis 30. Juni), und das Asmundarsafn Reykjavik Art Museum bleibt seinem Namenspatron Asmundur Sveinsson treu.



## **Die Geschichte einer Obsession**

Geheimer Star unter den bildenden Künstlern des Festivals allerdings ist die amerikanische Künstlerin Roni Horn (geb. 1955), die seit etlichen Jahren teilweise auch in Reykjavik lebt und Island zur zentralen Inspirationsquelle ihrer Arbeit gemacht hat. Das Hafnarhús Reykjavik Art Museum hat ihr nun unter dem Titel «My Oz» eine grosse Retrospektive eingerichtet (bis 19. August). Im Parterre des alten Hafengebäudes gibt es zum Beispiel eine Reihe von 36 Fotografien zu sehen, die allesamt das Gesicht eines Clowns zeigen: Weiss geschminkt und vor einem weissen Hintergrund mit langen Belichtungszeiten fotografiert, verschwimmen die Züge zu einer Schneelandschaft mit vagen Spuren - nur der rote Mund und die rote Nasenknolle klaffen wie wüste Wunden mitten in dieser geisterhaften Einöde. «Cabinet of» heisst die Arbeit aus dem Jahr 2001 - die Künstlerin überlässt es also uns, ob wir hier ein Kabinett des Lachens oder des Schreckens sehen wollen.

Ähnlich geisterhaft geht es in der Fotoarbeit «Her, Her, Her, and Her» von 2002 zu. In 64 schwarzweissen Fotografien folgt die Kamera einer jungen Frau durch die Umkleidekabinen einer ebenso riesigen wie menschenleeren Badeanstalt oder Sauna. Immer wieder sehen wir Spuren der Frau, richtig zu fassen aber bekommt sie unser Auge nicht. Bald ragen einzelne Körperteile aus Duschkabinen ins Bild, bald sehen wir sie ganz weit entfernt am Ende eines langen Ganges - oder aber sie huscht wie eine Elfe durch den Vordergrund, dank ihrer Bewegung in die Unschärfe entrückt. Was uns die Künstlerin hier präsentiert, ist die Geschichte einer Obsession, eines geradezu mystischen Begehrens nach einem Wesen, das sich fortlaufend entzieht und doch ständig an seine Existenz erinnert. Als Installation werden diese 64 Bilder zu einer Art Formel für eine solche Obsession. Und je länger wir uns die Arbeit ansehen, desto mehr wird dieses Begehren auch zu unserer eigenen Sache: «Sie, sie, sie und sie» - für andere Gedanken bleibt da nur noch wenig Platz.

Im Obergeschoss dann wird die Ausstellung ganz vom Generalthema der Künstlerin bestimmt: dem Wasser. In «You Are the Weather» sehen wir 64 Mal das Gesicht einer jungen Isländerin, die uns aus den Wassern verschiedener Thermalbäder heraus unvermittelt ansieht - bald freundlich, bald kritisch, bald trotzig, bald verführerisch, bald ausdruckslos. Der Titel der Arbeit legt uns den Gedanken nahe, dass wir als Betrachter das Wetter sind, auf das die Züge der jungen Frau reagieren - in welcher Stimmung auch immer wir sind, unter den 64 Porträts werden wir eines finden, das unserer momentanen Gemütslage ein passendes Gegenüber ist. - Für die Reihe «Still Water» hat Roni Horn um 1999 verschiedene Wasseroberflächen fotografiert. Mit Hilfe von Nummern hat sie dann einzelnen Stellen im Wasser kleine Texte zugeordnet - oft sind es Fetzen möglicher Dialoge zum Thema, manchmal auch Zitate, Einfälle, Assoziationen.

## **Halb real, halb träumerisch verwischt**

Wasser und Literatur - diese Verbindung bestimmt auch die jüngste Arbeit der Künstlerin. In Stykkishólmur, einem kleinen Fischerdorf auf der Halbinsel Snæfellsnes, hat Roni Horn in der ehemaligen Gemeindebibliothek ihre Vatnasafn, ihre «Bibliothek des Wassers», eingerichtet. Im Hauptraum des Gebäudes, das äusserst idyllisch über dem Hafen von Stykkishólmur liegt, hat Roni Horn 24 dicke Glassäulen aufgestellt, in denen sie die unter klinischen Bedingungen geschmolzenen Wasser von 24 Gletschern präsentiert - manche sind glasklar, andere milchig-trüb. In diesen Wassersäulen wird die Landschaft vor den Fenstern wie in Zauberkugeln leicht verzerrt und verschoben wiedergegeben - die alten Holzhäuser des Dorfes, der Hafen, das Meer, die Inseln des Breidafjordes und der Himmel mit seinem ständig wechselnden Wetter, alles vermittelt durch das Medium Wasser, eine verwirrende Angelegenheit. Oft sieht man die Landschaft zugleich durch die Fenster und durch die Verzerrung der Säulen - hinzu kommen die Silhouetten der Besucher, die zu Figuren in einer an Caspar David Friedrich erinnernden Staffage werden, zu Protagonisten einer halb realen, halb träumerisch verschwommenen Szenerie.

Vatnasafn, Roni Horns Archiv von der Zivilisation noch ungetrübter Wässerchen, kann durchaus als Reaktion auf die Klimaerwärmung verstanden werden - denn auch in Island schmelzen die Gletscher dahin, gilt es diese «Wasser als Informationsquellen» (Horn) zu bewahren. Die kostspielige Installation (ermöglicht durch Artangel, eine in London beheimatete Stiftung für Kunstproduktion) hat aber auch literarische Züge, ist der Boden des Raumes doch mit einer beigefarbenen Gummischicht bedeckt, in die zahlreiche Adjektive eingepägt sind - auf Isländisch die meisten, dazwischen ein paar auf Englisch. Wieder hat Roni Horn hier all die Wörter versammelt, die sie mit Wasser assoziiert - von «bitur» (bitter) über «hamslaust» (wild), «napur» (eiskalt), «vott» (nass) bis «yndislegt» (lieblich) reicht die Liste.

Ihren Sinn für das Wort bewies Roni Horn zur Eröffnung auch mit der Lesung einiger ihrer Wassertexte: «Was ist Wasser?», «Sieht Wasser je wie Wasser aus?», fragt sie immer wieder: «Und denkst du, wenn du Wasser siehst, auch an das Wasser in dir?» Getragen von der Stimme, schwimmt der Blick durch die Gletschersäulen hinaus auf den Breidafjord mit seinen fast 3000 Inseln. Manche sehen wie Drachen oder Schlösser aus, wie Gnome, Elfen oder Wikingerschiffe - eine aber gleicht einem Walfisch, aus dessen Schlund ein grosser Löffel ragt. Kein Zweifel: Das muss der Löffel Gottes sein.

Samuel Herzog

---

Neue Zürcher Zeitung, Freitag, 25.05.2007 / 45